

ARTICLES

ALBRECHT GREULE

DER MYTHOS VON DER SPRACHREINHEIT IM DEUTSCHEN

Geschichte des Purismus und die Fremdwortfrage heute

1. Die Reinheit der deutschen Sprache als Mythos

1983 wurde aus dem Nachlaß des Gymnasiallehrers Dr. Henning Kaufmann aus Bad Kreuznach eine „Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache“ gegründet. Nach dem Willen des Stifters soll sie „an die lange Tradition deutscher Sprachpflege und Sprachkritik anknüpfen und im Geist der Treue zur eigenen Sprache auf einen sorgfältigen Sprachgebrauch, ein gutes und verständliches Deutsch hinwirken“¹. Seit 1984 verleiht die Stiftung jährlich einen Preis in Höhe von immerhin 10.000,— DM.

¹ Jahrbuch der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache 1985, Marburg 1986, S.93.

Wenn - wie gezeigt - gegen Ende des 20. Jahrhunderts wieder von der Reinheit der deutschen Sprache die Rede ist und wenn für die Pflege der Reinheit in Form einer Stiftung viel Geld ausgegeben wird, dann muß der Sprachwissenschaftler deutlich darauf hinweisen, daß Reinheit in bezug auf die deutsche Sprache nicht mehr naiv im Sinne der rhetorischen Tugend der *puritas* verstanden werden kann. Vielmehr müssen wir sehen, daß die „fixe Idee“ von der Reinheit der deutschen Sprache - erstens - eine bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Geschichte hat und daß diese fixe Idee - zweitens - im Laufe der Zeit immer mehr in den Sog einer nationalistischen Fremdwortbekämpfung geriet, die im völkischen Purismus einen verabscheuungswürdigen „Höhepunkt“ erreichte.

Welche Quellen der Mythos von der Reinheit der deutschen Sprache hat, wird - so hoffe ich - aus dem gleich folgenden Überblick über die Geschichte der Fremdwortbekämpfung deutlich. Zuvor nur einige wichtige Konstanten, die mir für die Entstehung und Prägung des Mythos wichtig erscheinen.

Die Entstehung des Mythos von der reinen, genauer von der von „fremden“ Elementen freien Sprache hängt sicherlich damit zusammen, daß man sich seit Ende des 16. Jahrhunderts wie auch anderswo in Europa des Eigenwerts der deutschen Muttersprache bewußt wurde. Nach der Reformation und Luthers Bibelübersetzung konnte man das Deutsche auf die gleiche Ebene wie die Bibelsprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch stellen. Allerdings besaßen die Deutschen damals noch keine Nationalsprache, die dem „vaterländischen Stolz auf die Muttersprache“ (Kirkness 1975, S.17) entsprochen hätte. Man könnte überspitzt sagen: Die Entstehung der deutschen Nationalsprache, von deren Existenz wir ungefähr seit der Klassik ausgehen können, ist wesentlich auch ein Prozeß der Abwehr anderssprachiger Einflüsse, nämlich in erster Linie der Einflüsse des Lateins und des Französischen.

Nun könnte man glauben, daß es, nachdem die Eigenständigkeit der deutschen Sprache durch die Existenz einer Nationalliteratur und einer Nationalsprache sanktioniert war, keinen weiteren Anlaß zur Bekämpfung des „Fremden“ in der deutschen Sprache gab. Dem ist allerdings keineswegs so. Es fehlte ja noch immer die nationale, politische Einheit. Alan Kirkness, der bedeutendste Erforscher des deutschen Purismus, stellt vielmehr fest, daß sich der Fremdwortpurismus jetzt als Mittel zum Zweck einer umfassenden politischen Bewegung zur nationalen Autarkie erweist (Kirkness 1984, S.290).

Damit betreten wir den Bereich Sprache und Politik, der den Reinheits-Mythos lange Zeit unterschiedlich prägt. Um nochmals Alan Kirkness zu zitieren: Der Zusammenhang von Sprache, Sprachvolk, Staatsvolk und Staatsgebiet ist für den Purismus in Deutschland von zentraler Bedeutung (Kirkness 1984, S.290).

Noch einige Worte zu den Begriffen: Kennzeichnend für den Mythos von der Reinheit der deutschen Sprache ist die Tatsache, daß der Mythos nicht eine fixe Idee von Sprachphilosophen oder Sprachkritikern blieb; vielmehr war er immer mit Sprachlenkungsversuchen verbunden. Das heißt: Wer von der Sprachreinheit überzeugt war, setzte seine Überzeugung in die Fremdwortbekämpfung um, deren Taktik darin bestand und besteht, daß Wörter als Fremdwörter gebrandmarkt werden, daß von ihrer Verwendung als Fremdkörper in der deutschen Sprache abgeraten wird und daß „deutsche“ Ersatzwörter vorgeschlagen werden. Dieses Phänomen wird auch Sprachreinigung genannt. Der Terminus *Purismus* meint im Grunde nichts anderes als Sprachreinigung, bei ihm liegt der Akzent jedoch mehr auf der Theorie von der Sprachreinheit und weniger auf der praktischen Sprachreinigung.

2. Die Phasen des deutschen Purismus

2.0. Überblick

Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart gibt es immer wieder Phasen einer besonders intensiven und besonders ausgeprägten Sprachreinigung in Deutschland. Sie sollen nun im einzelnen betrachtet und bewertet werden.

Man kann vier Phasen unterscheiden:²

1. Die Sprachreinigung in der Barockzeit
2. Der aufklärerisch-pädagogische und der politisch-nationalistische Purismus
3. Der institutionalisierte Purismus
4. Der rassistische Purismus.

2.1. Sprachreinigung in der Barockzeit

Vergegenwärtigen wir uns die Situation der deutschen Sprache zu Beginn des 17. Jahrhunderts: Durch die Reformation und die Bibelübersetzung Martin Luthers (+1546) war deutsch die Kirchensprache des Protestantismus geworden. Man konnte die Muttersprache auf eine Ebene mit dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, den Bibelsprachen, stellen. Es häuften sich die Zeugnisse eines selbstbewußten Sprachstolzes. Jedoch besaßen die Deutschen noch keine Nationalsprache. Die Sprache Luthers und das damit identifizierte Meißnische hatte zwar für die ostmitteldeutschen und niederdeutschen Gelehrten und Dichter Vorbildcharakter, aber sie war nicht die über allen, auch den süddeutschen Mundarten stehende Einheitssprache. Absolutismus und Dreißigjähriger Krieg führten zu einer Überfremdung nicht nur des Adels, sondern auch anderer gesellschaftlicher Schichten. Frankreich und der französische Hof wurden in Deutschland zum Vorbild für die Architektur, Küche, Kleidung und alle Arten gesellschaftlicher Aktivität. Die Sprachmengerei des Alamodewesens war die Folge.

Gegen die Vernachlässigung der deutschen Sprache und gegen die Sprachmischung erhoben sich schon zur Zeit des Humanismus mahnende Stimmen. Auf die patriotische Verteidigung und Hochachtung der Muttersprache sind auch die Sprachreinigungsbestrebungen der Barockzeit zurückzuführen. In der Auseinandersetzung mit dem Lateinischen und dem Französischen wird vor allem die „Unbeflecktheit“ oder „Keuschheit“ der deutschen Sprache betont. Den Deutschen obliege es als nationale und moralische Pflicht, jede Verunzierung ihrer Muttersprache zu verhindern und die ursprüngliche Reinheit zu bewahren.

Die These von der Ursprünglichkeit und Reinheit der Deutschen wird von zahlreichen Schriftstellern der Zeit verfochten, allen voran von Martin Opitz, Georg Philipp Harsdörffer und Philipp von Zesen. Sprachreinheit ist ein wichtiges Thema der Barockpoetik. Freilich bedeutet „rein“ hier nicht nur „fremdwortfrei“. August Buchner, ein Professor für Poesie

² Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Kirkness 1975 und 1984.

und Beredsamkeit in Wittenberg, der die Barockpoetik wesentlich beeinflusste, unterschied drei Arten: erstens die grammatische Reinheit (d.i. die Richtigkeit der Formen- und Satzbildung), zweitens die moralische Reinheit (d.i. die Vermeidung anstößiger oder zweideutiger Ausdrücke) und drittens die Vermeidung „aller Lateinischen, Französischen, Welschen und dergleichen Wörter“ (vgl. Kirkness 1975, S.21).

Die stärkste Waffe der Sprachreiner gegen die durch das Alamodewesen verursachte Sprachmischung war während des ganzen 17. Jahrhunderts die Satire. In vielen satirischen Schriften wird der Fremdwortgebrauch der Alamodezeit gegeißelt, verspottet und durch Übertreibung lächerlich gemacht.³

Als Mittelpunkt der Sprachreinigungsbestrebungen des 17. Jahrhunderts werden allgemein die Sprachgesellschaften genannt, in erster Linie die Fruchtbringende Gesellschaft in Weimar, die Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen 1617 nach dem Vorbild der *Academia della Crusca* in Florenz gründete. Zwei Ziele hatte diese lose Vereinigung vaterländisch gesinnter, meist adeliger Männer zum Ziel: die Förderung der deutschen Sprache und die Aufrechterhaltung der alten Tugenden. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft finden sich auch die bedeutendsten Sprachreiner der Zeit: Justus Georg Schottel, Georg Philipp Harsdörffer und Philipp von Zesen. Auf sie gehen zahlreiche Verdeutschungen zurück, die sich im deutschen Wortschatz durchgesetzt haben. Zesen wird zwar oft als maßloser Sprachreiner und Verdeutscher zitiert, doch zeichnete er sich als Übersetzer, Dichter und Schriftsteller durch Virtuosität und sprachschöpferische Kraft aus. Den ihm angekreideten „Verdeutschungen“ wie Gesichtsker für *Nase* oder *Leichentopf* für *Urne*, die er wohl unter dem Einfluß der radikalen niederländischen Puristen bildete, stehen Ersatzwörter gegenüber wie *Lehrling* (*disciple*) und *Vollmacht* (*Plenipotenz*), die wir heute noch gebrauchen.

2.2. Der aufklärerisch-pädagogische und der politisch-nationalistische Purismus

Auf der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war das Problem einer nationalsprachlichen Norm wenigstens im schriftlichen Bereich weitgehend gelöst. Es existierte ein wohl schon im ganzen deutschen Sprachraum als Standard akzeptiertes Hochdeutsch. Die hochdeutsche Sprache war Träger einer europäisch anerkannten Literatur und wurde als Grundlage für ein Gefühl der geistig-kulturellen Zusammengehörigkeit unter den politisch zersplitterten Deutschen empfunden (Kirkness 1984, S.293). Im Zusammenhang mit der Französischen Revolution (1789), dem Zusammenbruch des alten deutschen Reiches (1806), den militärischen Auseinandersetzungen mit Napoleon und der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß (1814-1815) wurden die geistig-kulturellen Entwicklungen einer starken Politisierung unterworfen. Das 19. Jahrhundert ist durch eine nationalpolitische Abgrenzung nach außen, besonders Frankreich gegenüber, und durch das Streben nach politischer Einigung im Innern gekennzeichnet, wofür vor allem die Literatur- und Nationalsprache als Grundlage und Garantie diente. Sie, die Nationalsprache, wurde als der Spiegel

³ Vgl. z.B. das Gedicht von H.M. Moscherosch, „A la mode Kehraus“, 1642, abgedruckt bei Kirkness 1975, S.19.

der Nation und das Band angesehen, das die Deutschen einigte, sie gegen andere Völker abgrenzte, Vergangenheit und Gegenwart verknüpfte und die Zukunft wies.

a. Des aufklärerisch-pädagogische Purismus

Bevor wir jedoch auf den politisch-nationalistischen Purismus zu sprechen kommen, müssen wir uns Johann Heinrich Campe (1746-1818) und seinem aufklärerisch-pädagogischen Purismus zuwenden. Campes Schrift „Über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache“ von 1794 erhielt den ersten Preis in einem Aufsatzwettbewerb, den die Berliner Akademie der Wissenschaften 1792 zum Thema Sprachreinigung ausgeschrieben hatte. Campes eigentliches Ziel war die Aufklärung und Bildung des ganzen Volkes, was nur zu erreichen war, wenn das Wissen der Gelehrten allen in einer verständlichen Sprache zugänglich gemacht wurde. Allgemeine Verständlichkeit war nur zu erreichen, wenn alle Wortformen in Analogie zu dem überregionalen Hochdeutsch gebildet wurden, wenn also die Sprache von allem Fremdartigen gereinigt wurde. In der Praxis waren für Campe alle Wörter und Wendungen fremdartig, die aus fremden Sprachen stammten und ohnehin nur in der beschränkten Bildungsschicht verbreitet waren.

Die Fremdwörter sollten durch heimische Entsprechungen ersetzt werden. Für die praktische Durchführung seines Programms stellte Campe Tausende von Ersatzwörtern, darunter mehr als 3000 eigene Prägungen, in einem Verdeutschungswörterbuch zusammengefaßt, zur Verfügung.⁴ Man schätzt, daß sich knapp 10% davon auch durchgesetzt haben (Kirkness 1984, 294).

b. Der politisch-nationalistische Purismus

Ein Bewunderer Campes und zugleich der markanteste Vertreter eines radikalen Purismus ist Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), der „Turnvater“. Seine Turnbewegung entsprang dem gleichen Patriotismus wie sein Sprachreinigungseifer. Nichts hatte für Jahn größeren Wert als das deutsche Volk und Vaterland. Die Entwicklung des Volkes und sein moralischer Charakter spiegeln sich nach ihm in seiner Sprache. Er will mit Fremdwörtern überhaupt nichts zu tun haben und ist der Meinung, daß die Sprachreinigung für jeden wahren Deutschen eine bindende Verpflichtung darstelle.

Jahn trat für einen alles umfassenden Purismus ein und hielt unerbittlich an seinen Absichten fest, ja er wurde mit der Zeit in der Ablehnung alles Französischen noch unerbittlicher. Der Kampf gegen die Fremdwörter war jedoch nicht ohne Ersatzwörter zu führen. Daher nennt Jahn viele Quellen für Ersatzwörter und nutzt diese auch selbst, darunter in erster Linie die Mundarten. So übernimmt er bei der Festlegung seiner Turnterminologie aus dem Niederdeutschen die Wörter *Reck*, *Hantel* und *Riege*. Seine bevorzugte Methode, Ersatzwörter zu schaffen, bestand jedoch darin, daß er in den Ursprüngen und der frühen Entwicklung der deutschen Sprache nach einem passenden Wortstamm suchte, der als Grundlage für eine systematisch aufgebaute Wortfamilie dienen konnte. So führte er zum Beispiel 1811 den Wortstamm *turn-*, den er als urdeutsch ansah, in die Sprache ein und schuf daraus durch Ableitung und Zusammensetzung zahlreiche noch heute gebräuchliche

⁴ Vgl. jetzt auch: Lipczuk 1994.

Wörter: *turnen, Turner, Vorturner, turnerisch, Turnlehrer, Turnwart*. In Wirklichkeit irrte Jahn: *turnen* taucht zwar um das Jahr 1000 bei Notker von St.Gallen in der Bedeutung „lenken“ auf, dieses Wort ist aber ein lateinisches Lehnwort (*tornare* „mit dem Drechseleisen runden, drechseln“)!

2.3. Der institutionalisierte Purismus

Nach dem deutsch-französischen Krieg und der Gründung des kleindeutschen Reiches 1871 bekommt die Sprachreinigung ein grundlegend neues Gesicht. War der Purismus früher mehr das Anliegen einzelner Interessierter, die allein oder in kleinen Gruppen handelten, so wurde er jetzt in zweifacher Weise institutionalisiert. Erstens setzten sich im Zuge der Neuorganisation des öffentlichen Lebens Reichsbehörden und Verwaltungsbeamte für die Sprachreinigung ein; Sprachreinigung wird damit zur Sprachlenkung durch Institutionen des Staates. Zweitens bekommt die Sprachreinigung ab der Mitte der 80er Jahre mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins eine vereinsmäßige Organisation und wird auf diese Weise institutionalisiert.

Ein gutes Beispiel für die behördliche Sprachreinigung liefert der Generalpostmeister Heinrich von Stephan. Er beschloß, als nach der Reichsgründung die Neugestaltung des Postwesens nötig wurde, aus der neuen Postordnung und der Postdienstanweisung die Fremdwörter auszuschneiden. Durch Verordnungen von 1874 und 1875 wurden rund 760 Fremdwörter durch Verdeutschungen ersetzt. Alle Postbehörden wurden angewiesen, nur die neuen deutschen Bezeichnungen zu gebrauchen. Als 1877 das Telephon in den amtlichen Gebrauch eingeführt wurde, setzte von Stephan dafür das Wort *Fernsprecher* durch - ohne andauernden Erfolg, wie wir heute sagen können.

Heinrich von Stephan wurde 1887 das erste Ehrenmitglied des 1885 durch den Braunschweiger Museumsdirektor Hermann Riegel und den Dresdener Germanistikprofessor Hermann Dunger gegründeten Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (ADSV). Die Ziele des Vereins sind eindeutig: „Reinigung der deutschen Sprache von fremden Bestandteilen, Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache sowie Kräftigung des allgemeinen nationalen Bewußtseins im deutschen Volk“ (vgl.Kirkness 1984, S.297).

Damit hatte die Sprachreinigungsbewegung eine wirkungsvolle Zentralorganisation mit zahlreichen örtlichen Zweigvereinen, die 1919 etwa 39 000 Mitglieder zählte; man ist versucht, von einer Volksbewegung zu sprechen. Doch weist Peter von Polenz (1984, S. 35) nach, daß die Mitglieder vorwiegend zur Mittelschicht gehörten und vor allem Berufe mit partikulärem Anteil an der Macht im Staate hatten: Lehrer, Professoren, Beamte, Richter, Offiziere. „Sie leisteten im Sprachverein einen freiwilligen Beitrag zur Staatsideologie (wie andere in Kriegervereinen, Gesangsvereinen, Turnvereinen usw.)“.

Die Leitsprüche des Vereins lauteten: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann“ und „Gedenke auch, wenn du die deutsche Sprache sprichst, daß du ein Deutscher bist“. Ein Mittel seines eifrigen Fremdwörterkampfes waren neben vielen anderen Aktivitäten die sogenannten Verdeutschungsbücher; ab 1889 publizierte der Sprachverein zehn solcher Werke.

Der Purismus des wilhelminischen Zeitalters kämpfte nicht gegen das Fremdwort als Wort, sondern als Zeichen nationaler Stumpfheit und mangelnden Nationalbewusstseins. Mit dem ersten Weltkrieg trat die nationalistische, antifranzösische Orientierung deutlich zutage, als der Purismus in den Publikationen eines Eduard Engel militante und chauvinistische Züge annahm. Wenn wir hören, daß die „Sprachmengerei eine Schande des deutschen Volkes, eine schwärende, krebssige Wunde am Leib deutschen Volkstums“ sei (nach Kirkness 1984, S.297), dann ist das ein Vorgeschmack auf die Ausprägung, die der Mythos von der Sprachreinheit unter den Nazis bekommt.

2.4. Der rassistische Purismus

Zwei Jahre nach ihrer Machtergreifung erließen die Nationalsozialisten 1935 die sogenannten Nürnberger Gesetze, zwei berüchtigte Gesetze, durch die die Rechte der Staatsbürger jüdischen Glaubens eingeschränkt und die Ehe zwischen Juden und Nicht-Juden verboten wurde. Der erste, der den antisemitischen Rassismus auf die Sprache übertrug, war der Germanist Alfred Götze. 1936 beklagt er sich in der Zeitschrift des ADSV über den Gebrauch von Wörtern jiddischer Herkunft: „Gottlob haben wir wieder gelernt, daß wir Germanen sind. Wie verträgt sich damit die Pflege einer im jüdischen Verbrechen wurzelnden Unsitte? Gemeint ist das Wort *keß*, das aus der Gaunersprache und weiterhin aus dem Jiddischen stammt. Auch auf die Herkunft von Wörtern wie *berappen*, *beschummeln*, *Kittchen*, *Kohldampf*, *mies*, *mogeln*, *pleite*, *Schlamassel*, *Schmu*, *Schmus*, *schofel*, *Stuß* und ihresgleichen sollte sich der Deutsche nachgerade besinnen. Es ist nicht würdig, seinen Wortschatz aus dem Ghetto zu beziehen und aus der Kaschemme zu ergänzen“ (nach P. von Polenz, in: Braun 1979, S.12f.).

Götzes Beitrag eiferten andere Autoren nach; dies artete dann zu einer rassistischen Motivierung der Sprachreinigung aus. Ewald Geissler versuchte 1937 sogar die „Zersetzung“ der deutschen Sprache durch den Fremdwortgebrauch deutscher Schriftsteller jüdischer Abstammung wie Th.Mann, Feuchtwanger, Werfel, St. Zweig u.a. nachzuweisen. Es entschuldigt in keiner Weise die Absurdität und Verwerflichkeit dieser Form des Purismus, daß Sprachreinigung und Fremdwortjagd durch einen Erlaß Hitlers 1940 gestoppt wurden, weil sie nicht in das Konzept der Nazis paßten.

2.5. Zusammenfassende Charakterisierung

Ich wage zusammenfassend einmal die These, daß die durch das Alamodewesen im 17. Jahrhundert herbeigeführte Sprachmischung, wie wir sie eingangs in der Satire kennengelernt haben, ohne das gleichzeitige Aufkommen des vaterländischen Stolzes auf die deutsche Sprache und ohne die Bemühungen der Barockdichter und Barockpoeten kaum bemerkt und schon gar nicht bekämpft worden wäre. Der Mythos von der Reinheit der deutschen Sprache scheint in dieser geschichtlichen Konstellation entstanden zu sein. Nach seiner Funktion können wir in der deutschen Sprachgeschichte vier Arten des Mythos

feststellen: 1. Sprachreinheit im Dienste der Schaffung einer Nationalsprache und Nationalliteratur durch Emanzipation von anderen kulturell führenden Sprachen. 2. Sprachreinheit im Dienste aufklärerischer Pädagogik zum Zweck der Allgemeinverständlichkeit. 3. Sprachreinheit als Ausdruck politisch-nationalistischer Abgrenzung gegen andere Nationen, besonders gegen Frankreich. 4. Sprachreinheit in Analogie zu einem menschenvernichtenden antisemitischen Rassismus. Mit Ausnahme der Sprachreinigung Campes und seiner Anhänger steht die Sprachreinigung immer im Zusammenhang mit einer Steigerung des Nationalgefühls - bis hin zu seiner Pervertierung im Rassenwahn des Dritten Reiches.

3. Die Fremdwortfrage heute

Seit 1945 ist die Sprachreinigung in Deutschland kein öffentliches „Anliegen“ mehr (so konstatiert von Polenz 1967, in: Braun 1979, S.9). Selbst die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS), die die Organisationsstruktur des ADSV nach dem Zweiten Weltkrieg übernommen hat und auch als dessen „Nachfolgeorganisation“ bezeichnet werden kann, hat dem Fremdwörterkampf abgeschworen. Dies ist insofern von Bedeutung, als die Zentrale der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden die zur Zeit bedeutendste sprachberatende Institution in Deutschland ist.

Es scheint also die Zeit zur Besinnung und zur theoretischen Durchdringung des Phänomens der Sprachreinigung gekommen zu sein. Es fällt auf, daß im Laufe der Entwicklung des Mythos von der Sprachreinheit recht wenig über die Definition dessen, was man bekämpfte, nachgedacht wurde. Beim heutigen Stand sprachtheoretischen Wissens wird man als Sprachwissenschaftler in der Frage der Definition von „Fremdwort“ folgende theoretische Position einnehmen: Fremdwort ist eine nicht klar abgrenzbare lexikalische Einheit, die einerseits aus einer anderen Sprache entlehnt ist, die andererseits nicht von der gesamten Sprachgemeinschaft auf Grund verschiedener Kriterien vollständig akzeptiert ist; mit anderen Worten: ein Fremdwort ist ein nicht vollständig integriertes Lehnwort.

Der Mythos von der Sprachreinheit, besonders wenn damit eine genetische Reinheit (die deutsche Sprache darf nur aus Elementen germanischer Herkunft bestehen) gemeint ist, kann in keinsten Weise aus dem Wesen der Sprache oder aus der historischen Erfahrung über die Sprache gestützt werden. Sprache ist ein Mittel der Verständigung; bei der Wahl der sprachlichen Mittel im konkreten Kommunikationsakt steht absolut das Kriterium im Vordergrund, welche von den dem Sprecher zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel dem Kommunikationszweck dienen. Keinesfalls spielt dabei eine Rolle, ob diese Mittel die genetische Reinheit der benutzten Sprache betreffen.

Solange die germanischen Stämme im ersten Jahrtausend v.Chr. nur untereinander kommunizierten, dürfte ihre Sprache unter den damaligen Kommunikationsbedingungen „rein“ geblieben sein, obwohl wir durchaus von Lehnelementen aus dem Keltischen auf frühen Sprachkontakt der Germanen mit den Kelten schließen können. Spätestens aber, sobald die in der Nähe des Rheins bzw. des Limes wohnenden Germanen mit den Römern und ihrer

anziehenden Kultur in Berührung kamen, übernahmen sie mit den Sachen auch eine Menge von „Fremdwörtern“ aus dem Lateinischen in ihre Sprache.⁵

Ich bin der festen Überzeugung, daß Ferdinand de Saussure mit seiner These vom Primat der Synchronie recht hat. Er begründet ihn folgendermaßen: „Als erstes fällt einem beim Studium der Sprachtatsachen auf, daß für den Sprechenden das Sichforterben derselben in der Zeit nicht vorhanden ist; für ihn besteht nur ein Zustand“ (Saussure 1967, S.96).

Das Vorhandensein von Lehn- und Fremdwörtern in einer Sprache ist Ausdruck dafür, daß eine Sprachgemeinschaft großräumig kommuniziert, ja kommunizieren muß. Unter den Bedingungen der technischen Medien ist heute ein ausgesprochen schneller, um nicht zu sagen rasanter Transfer von Lehnwörtern in die Sub- und Fachsprachen und von dort in die Gemeinsprache möglich geworden. Für purifizierende Verdeutschungen bleibt dabei keine Zeit, zumal wir im deutschen Sprachgebiet gar keine Instanz haben - im Unterschied zu Frankreich mit der Academie française -, die anerkanntermaßen die Verdeutschung leisten sollte, könnte und wollte. Purismus als Reaktion auf diesen Sachverhalt wäre nicht nur wirkungslos, sondern auch falsch.

Der Purismus als Mittel, Sprachreinheit zu bewahren bzw. herzustellen, und als Vehikel nationalpolitischer Tendenzen ist unter sprachtheoretischem Aspekt - wie wir gesehen haben - nicht zu rechtfertigen. Das heißt aber nicht, daß ich einem hemmungslosen Fremdwortgebrauch (im obigen Sinn) das Wort rede. Was wir in der gegenwärtigen Sprachsituation brauchen, ist eine permanente Fremdwortdidaktik. Es geht nämlich darum, daß durch die Fülle der - immer wieder neu - in die alltägliche Kommunikation durch die Massenmedien eingeführten Lehnwörter, solange sie noch Fremdwörter im wahrsten Sinne sind, die allgemeine Verständlichkeit nicht gefährdet wird.

Ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung soll dies verdeutlichen: In der hiesigen Tagespresse war vor einiger Zeit davon die Rede, daß Homosexuelle *sich outen* sollten. Ich habe zugegebenermaßen nicht verstanden, was der „Witz“ des Artikels war. Das konsultierte „Deutsche Universalwörterbuch“ (neueste Auflage von 1989) verzeichnet und erklärt zwar Wörter wie *Out*, *Outcast*, *Outfit*, *Outgroup*, *Outlaw*, *Output*, *Outsider*, nicht aber das Verb *outen*. Erst durch Nachfragen habe ich dann erfahren, daß damit gemeint war, daß Homosexuelle sich zu ihrem Anderssein in der Gesellschaft bekennen sollten.

Wie wir sehen, ist ein wichtiges Instrument der Fremdwortdidaktik das Wörterbuch, genauer das Fremdwörterbuch. Wie wir aber ebenfalls gesehen haben, sind die Wörterbücher als Druckerzeugnisse mit relativ langer Vorbereitungszeit nie auf dem aktuellen Stand der Wortschatzentwicklung. Dazu bedarf es der unterschiedlichsten Mittel. Hinzu kommt, daß Wörterbücher ihren Zweck im Rahmen der Fremdwortdidaktik nur erfüllen, wenn sie auch tatsächlich benutzt werden und wenn die, die sie benutzen, in der Lage sind, sie zu verstehen.

Andere Möglichkeiten der Fremdwortdidaktik sind verständliche Erklärungen neuer Lehnwörter in Zeitungen oder im Fernsehen, wobei es sich um eine „Textsorte“ handelt, die

⁵ Es kann niemand ernstlich behaupten, die Weltsprache Englisch sei funktionsunfähig, weil sie im Verlauf ihrer Geschichte durch die Aufnahme unzähliger französischer Elemente zu einer Mischsprache geworden ist - im Gegenteil!

aus journalistischer Sicht sicherlich wenig Attraktivität besitzt und deshalb nur in Ausnahmefällen praktiziert wird.

Ein wichtiges didaktisches Ziel müßte neben der Beherrschung der leidigen Fremdwortorthographie und -aussprache auch die Vermittlung des Fremdworts als Stilträger (vgl. Förster, 1984, S.97ff.) sein. Ich sehe durchaus ein Ziel der heutigen Sprachpflege darin, den Umgang der Sprecher/innen und Schreiber/innen mit Fremdwörtern zu erleichtern oder überhaupt erst zu ermöglichen; das ist geradezu die Umkehrung dessen, was der ADSV unter Sprachpflege verstand. Der Erfolg dieses Unterfangens läge darin, daß es gelingt, die Sprachbenutzer/innen für den passiven und aktiven Gebrauch von Fremdwörtern zu sensibilisieren - in dem Sinne, daß sie Fremdwörter als das, was sie aus kommunikativer Sicht sind, einschätzen können, nämlich: relativ neue Wörter mit ungewohnter Aussprache und Schreibweise, deren Bedeutung sich nicht unmittelbar erschließt, die also gelernt werden muß, und besondere Stilträger, deren Einsatz in der Kommunikation manchmal geboten, manchmal verboten sein kann.

Gelingt die Fremdwortdidaktik im Deutschen auf Dauer, dann werden Fremdwörter - bei der sprachlichen Bewältigung der immer komplizierter werdenden Welt - als Bereicherung, Sprachreinheit aber als Verarmung der deutschen Sprache erfahren werden.

LITERATUR

Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. München 1979.

Förster, Uwe: Das Fremdwort als Stilträger. In: Der Sprachdienst 28 (1984) S.97-107.

Kirkness, Alan: Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. (Forschungsberichte des IdS, 26.1 und 26.2.). Tübingen 1975.

Kirkness, Alan: Das Phänomen des Purismus in der Geschichte der deutschen Sprache. In: Sprachgeschichte, hrsg.v. W.Besch, O.Reichmann, St.Sonderegger. 1.Halbband (Berlin, New York 1984) S.290-299.

Lipczuk, Ryszard: Zwei Wörterbücher: Campe und Kortowicz. In: Kwartalnik Neofilologiczny 41 (1994) S.43-50.

Polenz, Peter von: Sprachnormung und Ansätze zur Sprachreform im Deutschen. In: I.Fodor/C.Hagège (eds.), Language Reform. History and Future III (Hamburg 1984) S.23-52.

Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2.Auflage, Berlin 1967.